

Erwählung und Berufung

Predigt zum 15. Sonntag i. J.: Am 7,12-15; Eph 1,3-14; Mk 6,7-13

„*In Christus hat Gott uns erwählt vor Grundlegung der Welt.*“ Welch eine Aussage! Welch eine Aussage über einen jeden von uns! Welch eine Aussage darüber, wer der Mensch vor Gott ist! Bevor ich begonnen habe, real zu existieren; bevor das Universum begonnen hat zu existieren – schaut Gott auf mich, bin ich in seinen Gedanken, beschäftigt er sich mit mir, hat er einen Plan für mich, zu dem er mich seit Ewigkeit erdacht und erwählt und bei meiner Zeugung durch meine Eltern erschaffen hat.

Das aber bedeutet: Die Frage so vieler Menschen: *Warum und wozu bin ich eigentlich auf dieser Welt?*, findet hier eine entscheidende Antwort.

Fragen wir zuerst nach dem *Warum*. Die Aussage: „*Erwählt vor Grundlegung der Welt*“ bedeutet: Es ist gerade kein dummer Zufall, dass es mich gibt! Ich bin unendlich viel mehr als eine Laune der Evolution. Ich bin nicht, wie der deutsche Philosoph Heidegger meinte, durch ein blindes Schicksal ins Dasein geworfen. Nein, ich bin seit Ewigkeit von Gott angeschaut! Seit Ewigkeit von Gott gewollt! Seit Ewigkeit von Gott geliebt! Ich bin, weil Gott will, dass ich bin. Ich bin, weil Gottes JA über meinem Leben steht.

Und ich bin seit Ewigkeit von Ihm – *erwählt*! An dieser Stelle geht das *Warum* in ein *Wozu* über. Wenn in der Bibel von *Erwählung* die Rede ist, ist immer der Ruf zu einem Dienst am Volk Gottes, an der Kirche, an der Welt gemeint. Daher geht es nicht darum, dass ich einfach nur existiere und lebe, um z.B. möglichst viel Spaß zu haben und aus dem Leben herauszuholen, was herauszuholen ist. (Wobei ich betonen möchte, dass wir auch Spaß im Leben haben sollen. Einem spaßfreien Leben fehlt die Leichtigkeit und Würze. Aber Spaß ist eben nicht der Sinn unseres Daseins, obwohl es die Lebensphilosophie von vielen Menschen unserer Zeit ist.) Nein, ich lebe, weil ich *erwählt* bin. D.h. Gott hat mir und meinem Leben ein *Wozu* geschenkt. Er hat einen Plan für mein Leben. Eine Aufgabe, die er besonders mir anvertrauen will. Und im Grunde liegt alles daran, das Gelingen meines Lebens hängt daran, diese Berufung und in ihr meine Aufgaben zu entdecken und zu leben.

Freilich hat diese Berufung und ihre Entdeckung eine Voraussetzung, ein Fundament, ohne das ich Gefahr laufe, sie zu verfehlen. Nicht mein Losrennen, nicht mein Tun und Ackern und Arbeiten ist der erste Schritt, sondern ein *Empfangen*. Erwählung bedeutet zunächst, wie Paulus schreibt, Segen zu empfangen, nämlich den Segen des Heiligen Geistes durch die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Je mehr unser Leben auf diesem Fundament steht, um so segensreicher, fruchtbarer, sinnvoller wird es; um so eher finden wir ein erfüllendes *Wozu* nicht nur für uns selbst, sondern auch für die, zu denen Gott uns sendet.

Um Sendung geht es auch in den beiden anderen Lesungstexten dieses Sonntags. Zunächst begegnet uns der Prophet Amos. Sein Auftreten um 760 v. Chr. fällt in eine Zeit wirtschaftlicher Blüte im Nordreich Israel unter König Jerobeam II. (ca. 785-745). Auch der religiöse Betrieb mit seinen großen Opfer- und Wallfahrtsfesten profitiert davon. Doch mitten dahinein wird Amos von Gott gesandt, um eine ganz neue Dimension des jüdischen JHWH-Glaubens zu erschließen. Was er unter anderem sagen muss, hat es in sich: „*Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Weg mit dem Lärm deiner Psalmen!*“ (5,21ff) Warum? Warum ein solch vernichtendes Urteil über die festlichen, vielleicht sogar inbrünstigen Gottesdienste in Israel? Weil der ganze religiöse Betrieb einhergeht mit Ausbeutung und himmelschreienden Ungerechtigkeiten gegenüber den Armen und Gebeugten durch die jüdische Oberschicht. Dagegen muss Amos im Auftrag Gottes seine Stimme erheben. Der Hof- und Staatspriester Amazja aber will ihn, ganz im Sinne seines Brötchengebers, des Königs und seiner Hofschranzen, wie einen lästigen Querulanten wegjagen. *Bei uns darf nur gesagt werden, was der König und die Einflussreichen im Staat hören wollen.* Zu allen Zeiten gibt es geistliche Würdenträger, die mehr Staatsdiener als Gottesdiener sind. Man hört nicht auf Amos, und so werden nur wenige Jahre später die Assyrer das Nordreich erobern, zerstören und seine Bevölkerung deportieren.

Auf uns übertragen, muss es heißen: Zu unserer Berufung gehört beides gleichermaßen: Gottesdienst und Menschendienst, Gottesliebe und Nächstenliebe, die Gabe an Gott, unser Gebet, und die Gabe an unsere Mitmenschen: Zeit, Zuwendung, Hilfe, materielle Gaben. Und es kann dazugehören, wie Amos die Stimme zu erheben und Unrecht anzuprangern. Die Möglichkeiten, eine solche Berufung sehr konkret zu leben, werden niemals ausgehen.

Im Evangelium sendet Jesus die Zwölf aus, und auch hier lässt sich einiges für uns lernen. Vermutlich kennen alle das Spiel: *Ich packe meinen Koffer und nehme mit ...* Es ist ein Gedächtnisspiel, und natürlich werden neben den Sachen, die man so braucht, auch jede Menge völlig überflüssige Dinge eingepackt. Das ist im Spiel so, das ist im realen Leben so. Denken wir nur an unsere eigene Wohnung. Was sammelt sich da nicht im Verlaufe der Jahre alles an, unnötiges Zeug und Krempel ohne Ende. Welche Freiheit gewinnt, wer bei sich immer wieder entrümpelt und sich all dessen zu entledigen vermag, was er nicht wirklich benötigt.

Nun, es ist ja schön und gut, was das Überflüssige betrifft. Jesus geht aber im Evangelium bedeutend weiter. Er befiehlt den Zwölf, nicht nur auf Unnötiges zu verzichten, sondern auch auf Dinge, die in der Tat kaum entbehrlich erscheinen: kein Brot, also nichts zu essen, keine Vorratstasche, kein zweites Hemd, als Schuhwerk höchstens Sandalen. Ist das nicht vollkommen weltfremd? Realitätsfern? Absurd?

Nun gibt es im Verlaufe der Kirchengeschichte durchaus Menschen, die diese Anweisungen wörtlich genommen haben, denken wir nur an den hl. Franziskus und seine Gefährten, obwohl auch sie nicht ohne eine Vorratstasche für das erbettelte Essen auskamen. Daher kann der eigentliche Sinn dieser Aussendungsrede Jesu nicht in der wortwörtlichen Befolgung liegen, sondern muss zwischen den Zeilen gesucht werden. Welchen Reim können wir uns darauf machen?

Mir scheint, Jesus wollte seinen Jüngern sagen: Wenn ich euch jetzt aussende, sollt ihr euch durch keinerlei Sorgen um euer Wohlergehen – was sollen wir essen?, was alles mitnehmen? – ablenken lassen. Eure erste Sorge soll weit vor allem anderen das Evangelium sein, das ihr in meinem Auftrag verkünden sollt. Ich gebe euch Vollmacht über die Dämonen, d.h. ihr sollt Menschen befreien und heilen von allem, was sie gefangen hält: Schuld, Bosheit, Ängste, Nöte, ungerechte Strukturen, Krankheit, Armut, etc. Alles andere ist in diesem Augenblick nur überflüssiger Ballast.

Nun mag mancher einwenden: Das ist doch alles ziemlich weit weg von meinem Leben, hat damit einfach nichts zu tun. Was geht mich das an?

Was wir im Evangelium gehört haben, galt in der Tat nur den Zwölf, nicht allen, die Jesus nachfolgten. Das kann nur heißen, dass nicht jeder die hier so radikal beschriebene Berufung hat. Aber etwas davon sollte wohl jeder zu leben versuchen, der zu den „vor Grundlegung der Welt“ Erwählten gehört: Ballast abwerfen, sich von den alltäglichen Sorgen nicht gefangen nehmen lassen, dem Wort des Evangeliums im eigenen Leben den größten Raum geben, Zeugnis geben für die Frohbotschaft, wenn nötig, mit Worten, mehr aber durch Taten und die Art, wie wir Gottes- und Nächstenliebe zu verbinden suchen.

Wer auf diese Weise sein Leben als *Erwählter* und *Berufener* lebt, so könnten wir als Resümee formulieren, weiß um sein *Woher*, sein *Warum* und sein *Wozu*: Vor Grundlegung der Welt wurde ich durch Gottes unendliche Liebe erdacht, erwählt und berufen. Und weil ich gesegnet bin im Heiligen Geist durch die Gemeinschaft mit Jesus Christus, kann ich auch selbst zum Segen werden. Welch schönes Wozu für mein Leben!

Bodo Windolf